

Kapitel drei

Nikolais Taschenuhr tickte zur zweiten Morgenstunde. Er hätte längst zu Bett gehen sollen, aber da stand er nun, immer noch vor dem dreiteiligen Spiegel in seinem Zimmer. Ein Maßband und Stecknadeln schwirrten um ihn herum, während er einen neuen Gehrock kreierte. Nikolai war vom dicklichen Waisenknaben aus der Kasachischen Steppe zu einem recht stattlichen jungen Mann herangewachsen. Seine Augen waren dunkel und wild, Gesicht und Körperbau kantig, während er eher geschmeidig wirkte, wenn er sich bewegte – und eigentlich auch, wenn er nur stand –, einerseits ein Gegensatz zu seinen messerscharfen Kanten, andererseits unverwechselbar er. Er besaß eine Art grüblerische Anmut, wie man sie bei einem achtzehnjährigen Jungen selten sah.

Für sein Leben in der Hauptstadt Kleidung zu entwerfen war natürlich unerlässlich. Es gab zahlreiche Einladungen zu einem Mittagessen oder zum Kartenspiel oder zu einer Jagdgesellschaft auf dem Land. Nikolai musste sich für all diese Gelegenheiten selbst versorgen, denn seine Mentorin und Wohltäterin, die Baronin Galina Zakrewskaja, war nicht bereit, auch nur eine Kopeke für neue Stiefel oder eine ordentliche Büchse für die Jagd auf Birkhühner auszugeben und selbstverständlich auch nicht für Tanzstunden, obwohl sich Galinas Freunde darin gefielen, ihr Mündel zu ihren Bällen einzuladen.

Und so hatte Nikolai gelernt zu tauschen. Er lieferte Pakete für die Schneider bei *Bisette & Söhne* im Austausch gegen Stoffballen. Er schliff die Schwerter eines Armeeeoffiziers und ließ sich dafür unterrichten. Er assistierte unentgeltlich bei Madame Allard, die alle Debütantinnen für die Bälle vorbereitete, und lernte im Gegenzug in der Gesellschaft der hübschesten Mädchen der Stadt das Tanzen. Nikolai schätzte seinen eigenen Wert mindestens so hoch wie den aller noblen Knaben in der Hauptstadt und gab niemandem Gelegenheit, ihm das Gegenteil zu beweisen.

Insofern *gehörte* Nikolai vielleicht nicht zur Gesellschaft von St. Petersburg, aber er *war dabei*, auf seine ganz eigene, unangepasste Weise. Und Galina wurde allenthalben von ihren albernem Freunden für ihre Mildtätigkeit gelobt und für ihr Geschick, einen rohen, kasachischen Stein so zu schleifen, dass er wie ein echter Petersburger Diamant aussah. Galina widersprach ihnen nicht.

Jetzt stand Nikolai reglos da, während seine Schere am anderen Ende des Zimmers über dem Mahagonitisch schwebte und eine Stoffbahn aus schwarzer Wolle zuschnitt. Mit einem Fingerzeig bedeutete er der Schere, eine Kerbe ins Revers zu schneiden.

Die Schere kam nicht dazu, seine Anweisung auszuführen, denn Galina stürzte ins Zimmer – schließlich war es ihr Haus, in dem er lebte – und hielt die Schere in der Luft an. »*Arrête.*« Sie sprach Französisch, und das tat sie seit ihrer ersten Begegnung in der Kasachischen Steppe, wo er als Kind unter Nomaden gelebt hatte. Französisch war damals Kauderwelsch für ihn gewesen. Aber jetzt war Nikolai die Sprache zur zweiten Natur geworden und er sprach sie ohne jeden Akzent, worauf er ziemlich stolz war. Der Adel von St. Petersburg sprach Französisch.

Nikolai entfernte sich vom Spiegel, wo das Maßband immer noch geschäftig herumschwirrte.

»Keine Kerbe im Revers«, sagte Galina.

»Ich mag aber geteilte Revers.«

»Für alltägliche Gehröcke ist das akzeptabel. Aber dieser hier muss sich für formelle Anlässe eignen. Ein Zweireiher.«

Nikolai kaute an seiner Backettasche. Wie unglaublich typisch für Galina, ihm etwas so Banales wie ein geteiltes Revers zu verweigern. Aber dann wedelte er mit der Hand durch die Luft, um seiner Schere neue Anweisungen zu geben. Sie positionierte sich neu und schnitt weiter.

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit.« Galina klatschte drei Mal in die Hände, sodass ihre juwelenbesetzten Armreifen klingelten, Wollstoff und Schere verschwanden.

»He!«

»Mach dich zum Ausgehen fertig und sei in fünf Minuten unten. Es ist Zeit für deinen Unterricht.«

»Es ist zwei Uhr morgens.«

Galina zuckte mit den Schultern und schwebte aus seinem Zimmer.

Nikolai seufzte. Seit dem Tod ihres Ehemanns vor sechs Jahren, des alten Kriegshelden Baron Mikhail Zakrewski, war Galina noch widerspenstiger geworden als zuvor. Es war also kein Zufall, dass Nikolai hin und wieder etwas ungehalten reagierte. Er ertrug Galinas Gnadenlosigkeit nunmehr seit insgesamt elf Jahren.

Nikolais Augen wanderten zu seinem Bett. Ohne sein Gehrock-Projekt hing ein Schleier der Müdigkeit plötzlich bedrohlich tief über ihm. Seine Kissen summten wie Sirenen. Er könnte sich weigern, Galinas Befehl nachzukommen. Eine Lektion zu dieser Stunde war unmenschlich.

Aber wenn er ihr nicht gehorchte, würde sie ihn vor die Tür setzen, denn er wurde im Zakrewski-Haus geduldet, weil er Galinas Schüler war. Und das durfte er nicht aufgeben, denn bei ihr zu lernen war seine Chance, mehr zu werden als ein namenloses Waisenkind. Eines Tages könnte er Magier des Zaren sein.

Für diesen Posten klopfte man jedoch nicht einfach so an die Tür des Winterpalasts, um sich zu bewerben. So hätte es sein können, wenn es außer Nikolai keinen weiteren Magier in Russland gäbe, aber wie es der Zufall wollte, waren nach dem Ableben des letzten Magiers zwei mögliche Nachfolger geboren worden. Mehr als ein Magier zur gleichen Zeit war eine Besonderheit, wenn auch nicht ganz beispiellos. Wie Mutter Natur gelegentlich von der Norm abschweifte, so schenkte Russlands Magie dem Reich gelegentlich nicht nur einen einzelnen Magier, sondern gleich ein Magier-Paar.

Aber das ließ sich lösen. »Es ist ein Spiel«, hatte Galina Nikolai erklärt, als sie die Vormundschaft für Nikolai übernahm. »Ein Spiel, bei dem die besten Zauberkünste siegen.«

Er war erst sieben gewesen, als Galina die Kasachische Steppe besucht hatte – die Grenze zwischen Asien und dem Russischen Reich – und sie war so ganz anders gewesen als alle Frauen, denen Nikolai bislang begegnet war. Ein eleganter Hut saß auf ihren wohlfrisierten, braunen Locken. Eine voluminöse Robe aus einem glänzenden, purpurroten Stoff schimmerte in der glühend heißen Mittagssonne. Dazu trug sie Stiefel mit lächerlich hohen Absätzen, die für einen Unfall auf dem unebenen Gelände der grasbewachsenen Steppe wie geschaffen schienen.

Allerdings nur dann, wenn die Dame tatsächlich gelaufen wäre. Nikolai knetete den Saum seiner Tunika und musterte sie. Wie gebannt blickte er auf die Lücke zwischen dem Boden und den Sohlen ihrer winzigen Füße und stellte fest, dass da tatsächlich eine Lücke war, wenn auch nur wenige Zentimeter breit. Sie schwebte und bewegte ihre Beine nur, um die Illusion von Gehen zu vermitteln. Und das tat sie scheinbar, ohne sich dessen bewusst zu sein, als hätte sie sich diese Art der Fortbewegung vor Jahrzehnten zu eigen gemacht. Nikolai grinste und prustete. Den anderen Kindern des Dorfes würde so etwas nicht auffallen. Sie würden die Frau schlicht für außergewöhnlich graziös halten.

Sekunden später schwebte sie zu ihm und beugte sich vor – immer noch schwebend. »*C'est toi que je cherche?*«, fragte sie.

Nikolai legte den Kopf schief, worauf ihm der Pony seines dunklen Haars ins Gesicht fiel. Er verstand nicht, was die Frau sagte.

Die Frau murmelte etwas in sich hinein. Dann sprach sie laut weiter, diesmal in einem gebrochenen Russisch, das sich anhörte, als hätte sie es durch Zuhören gelernt, aber nie selbst gesprochen. »*Eto ti?*« *Bist du der, nach dem ich suche?*

Nikolai schnitt eine Grimasse wegen ihres Akzents.

»Ich bin die Baronin Galina Zakrewskaja«, sagte sie, »und ich bin wegen dir gekommen. Wo sind deine Eltern?«

»Mama ist bei meiner Geburt gestorben«, sagte Nikolai, ohne es zu bedauern. Er hatte sie nicht gekannt und deshalb auch keine

Zuneigung zu ihr entwickeln können. »Mein Vater ist auch schon lange weg.«

Galina nickte, als hätte sie genau das erwartet. »Dann bist du ganz allein?«

»Ich habe alle im Dorf.« Nikolai deutete hinter sich auf einige bunte Jurten, runde Zelte mit leuchtend bunt gewebten Zickzack- und Streifenmustern.

»Es wird ihnen wohl nichts ausmachen, wenn sie einen Mund weniger füttern müssen«, sagte Galina.

Womit sie recht hatte. Die Dörfler hatten ihn nur allzu gerne an Galina verkauft, im Austausch gegen zwei Pferde und zwei Schafe. Sie hatten sich gefreut, den Jungen loszuwerden, der über Kräfte verfügte, die sie nicht verstanden und deshalb des Teufels sein mussten.

Jetzt blickte Nikolai murrend auf seine Taschenuhr und die freie Stelle, an der eben noch sein Tuch und seine Schere gewesen waren, aber er fluchte nur leise und halbherzig vor sich hin. *Ich bin nicht den weiten Weg aus der Steppe gekommen, um später wieder Schafe zu hüten, dachte er. Und Botenjunge will ich gewiss auch nicht für immer bleiben.*

Er befahl den Türen mit den Elfenbeinintarsien an seinem Schrank, sich zu öffnen, Kleider flogen ihm entgegen. Er wusste nicht, was Galina von ihm wollte, aber eine präsentable Kleidung stand außer Frage. Sie legte großen Wert auf Äußerlichkeiten, obwohl sie ihm ironischerweise nie auch nur ein Taschentuch gekauft hatte.

Vielleicht war genau das der Punkt.

Nikolai schnippte mit den Fingern, worauf sich eine schwarze Krawatte fachgerecht um seinen Hals drapierte. Anschließend schloss eine blaue Paisley-Weste (die Nikolai im vergangenen Monat hervorgebracht hatte) ihre Knöpfe vor seiner Brust. Schließlich ließ er sich von einem schwarzen Gehrock umhüllen und lächelte dabei selbstgefällig vor sich hin, weil er den mit den geteilten Revers gewählt hatte. Zum Teufel mit Galina, wenn es je eine Zeit gab, die für geteilte Revers gut genug war, dann doch wohl zwei Uhr morgens, in den jungfräulichen Stunden vor der Dämmerung.

Halt, und ein Hut. Er durfte seinen Zylinder nicht vergessen.

Fertig gekleidet schnippte Nikolai mit den Fingern, um die Tür zu öffnen. Er spazierte den Flur entlang und, nachdem Galina nirgends zu sehen war, rutschte auf dem geschwungenen Holzgeländer ins Erdgeschoss hinab. Die Standuhr am Fuß der Treppe zeigte vier Minuten nach der vollen Stunde. Nikolai eilte über den persischen Läufer in den Salon, durch die Diele - im Dunklen, weil die Kerzen im Kandelaber schliefen - und zur Vordertür hinaus.

Galina hätte bereits mit ihrem hochhackigen Stiefel auf dem Kopfsteinpflaster getrommelt, wenn ihre Füße den Boden tatsächlich berühren würden. Was sie natürlich nicht taten. Für Galina war der Boden schon immer so buchstäblich wie bildlich unter ihr gewesen.

Mit einer hochgezogenen Braue nahm sie Nikolais geteiltes Revers zur Kenntnis. Dann, nach einer Prüfung, die gerade ausreichte, um ihn an den Rand der Unterwürfigkeit zu bringen, drehte sie sich plötzlich um und lief die Straße hinab, zum Ekaterininsky-Kanal, ohne auch nur anzudeuten, wohin sie wollte oder was sie vorhatte.

Nikolai fluchte kurz und eilte hinterher.